Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 37 (1964-1965)

Heft: 11

Artikel: Gedanken zur Heimordnung

Autor: Steinmann, Theo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ter gefaßt ist als der landläufige). Wir haben aber in der Schule weder die Mittel, solche Fehlentwicklungen klar zu erkennen, noch die Möglichkeit, sie direkt zu beeinflussen.

Es existiert bis heute noch keine der analytischen Technik vergleichbare Technik des Schulehaltens. Wahrscheinlich ist das auch gut so. Eine umschriebene Technik des Umganges mit schwierigen Schülern müßte ihre Mittel beim manifesten Verhalten des Schülers und dessen durchschaubarer Lebenssituation ansetzen. Abstrakte Theorien irgendwelcher Art wären dabei vorerst ganz unnütz. Ganz wie in der psychoanalytischen Praxis wären der Angelpunkt des Angehens der Schwierigkeiten die Äußerungen der Übertragung negativer Gefühle auf die Beziehungsperson, den Lehrer.

Etwas können wir von der Psychoanalyse lernen, nämlich die Erziehungssituation als ein ganzheitliches Geschehen aufzufassen, in welchem nicht nur die Psyche des Kindes, sondern auch diejenige des Lehrers mitspielt. Es ist wichtig, daß das Verhalten des Lehrers zielgerichtet und integriert ist und daß ihn nicht Schwierigkeiten in häufigem Maße regressiv auf eine Stufe des affektiven Automatismus zurückwerfen. Ein gewisses Wissen über psychodynamische Zusammenhänge ist der Verhaltensintegration des Lehrers sehr dienlich. Anderseits sollte des Lehrers Anpassungsfähigkeit nicht in übertriebenem Maße durch innerpsychische Probleme und solche der äußeren Lebenssituation belastet sein, sonst verliert er die Fähigkeit, in den wechselnden Situationen seines Berufes adäquat und planvoll zu reagieren. Mit anderen Worten, wer andere Menschen erziehen möchte, sollte sich selber bis zu einem gewissen Grade als geglückte Existenz erleben.

Gedanken zur Heimordnung

Alle Heimerzieher haben sich gewiß mit der Frage auseinandergesetzt, welche Auswirkungen die Heimordnung und die daraus entstehende Charakterbildung auf die Zukunft ihrer Zöglinge haben werde.

Einschränkend wollen wir gleich vorwegnehmen, daß die neuere psychologische Forschung annimmt, der Charakter eines Menschen werde im wesentlichen durch die Vererbung bestimmt, die weit mehr Neigungen und Haltungen beeinflußt, als man früher zu glauben geneigt war. Es bleibt aber dennoch ein gewisser Spielraum für die Erziehung; aber auch diese Zeit der Formung liegt viel früher, als es unsere allzu traditionellen und konservativen Erziehungssysteme wahrhaben wollen. Sie beginnt – in einem gewissen Maße – schon vor der Geburt und hat ihren Höhepunkt schon überschritten, wenn das Kind in die Schule kommt.

Das schließt nun nicht aus, daß ihm Schule, Lehre und Militärzeit gewisse, oft recht oberflächliche Gewohnheiten mitgeben können; zuweilen werden wohl gar Erziehungsfehler korrigiert. Eltern sind ja im allgemeinen zwar die liebevollsten, aber bei weitem nicht immer die geschicktesten Erzieher. So gelingt es dann manchmal dem Lehrer, eine Fehlentwicklung zu erkennen. Er kann sie indessen nur dann völlig ausmerzen, wenn ihr Ursprung klargelegt und schädigende Einflüsse – wenigstens zeitweise – ausgeschlossen werden.

Dies könnte im Internat gewährleistet sein. Es liegt auf der Hand, daß die gute Atmosphäre einer harmonisch zusammenlebenden Familie auf keinen Fall ersetzt werden kann. Andererseits ist es jedem unbefangenen Beobachter klar, daß die Spannungen, die Trennung oder das völlige Desinteresse mancher Eltern ihren Kindern schädlicher werden können als ein mittelmäßiges Internat. Es ergibt sich aber ein anderer, grundsätzlicher Unterschied zwischen den beiden Erziehungssituationen: Eltern haben oft eine mehr oder weniger einheitliche, im schlimmsten Falle aber zwei verschiedene Auffassungen von Erziehung. Wie steht es damit im Heim?

Im allgemeinen bemüht sich eine Mehrzahl von Lehrern oder Aufsichtspersonen um die Heranwachsenden, also Erwachsene, die ihre eigene Lebensgeschichte haben, deren Weltanschauungen und demzufolge pädagogische Einstellungen weit auseinandergehen. Wir dürfen annehmen, daß sie die berufliche Befähigung und die nötige Einsicht haben, um die unmittelbaren Auswirkungen ihrer Maßnahmen abzuschätzen. Dagegen ist kaum vorauszusetzen – außer in religiös ausgerichteten Schulen, – daß allen das gleiche Bildungsideal vorschwebt. So wäre das Kind also einer Vielzahl von erzieherischen Einflüssen ausgesetzt, die wohl oft zusammenprallen oder sich gar widersprechen würden, wenn man nicht daran gedacht hätte, eine für alle verbindliche Hausordnung zu schaffen.

In dieser Hausordnung werden mehr oder weniger erschöpfend die Pflichten, Verbote und Strafen für die Schüler festgelegt. Es ist die einzige pädagogische Leitlinie, die schriftlich die Forderungen und Ziele festlegt, die durch die Aufsichtspersonen

zu verwirklichen sind. Der Prospekt der Schule und gelegentliche Ansprachen mögen löbliche Formulierungen hinzufügen.

Die Heimleitung sieht sich also vor einem Dilemma: Eine Erziehung kann nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie stetig, folgerichtig und zielbewußt ist. Das ist bei einer Vielzahl von Erziehern nur dann zu erreichen, wenn sie durch die Hausordnung und die ständig wache Aufmerksamkeit der Direktion zu einer einheitlichen Arbeit angehalten werden. Also ist die größtmögliche Zahl von Verhaltensweisen vorausschauend zu regeln. Aber: Ein so reglementiertes Leben trägt der Entwicklung des Einzelnen kaum Rechnung. Er müßte vielleicht gerade dann allein sein, wenn die Heimordnung das Gegenteil vorsieht. Wie kann aber der ein- oder zweimal in der Woche Aufsichthabende überschauen, ob der betreffende Schüler aus einem inneren Bedürfnis heraus ein Sonderrecht genießen sollte oder im Gegenteil gerade zu diesem Zeitpunkt eine – stetig fortgesetzte – strenge Zucht nötig hätte?

Wenn man schon die ursprüngliche Individualität des jungen Menschen ignorieren könnte, so bleiben doch äußerlich gegebene Unterschiede unübersehbar: Die innere Entwicklung und Reife entspricht durchaus nicht immer dem Alter, vor allem nicht wenn die Schüler aus verschiedenen Ländern oder Kontinenten kommen. Daraus ergibt sich nicht nur eine schädigende Ungerechtigkeit im Falle der schematischen Anwendung der Heimordnung; auch die unausbleiblichen Strafen zeitigen naturgemäß ganz unterschiedliche Wirkungen. Wie der Arzt in jedem Falle diagnostiziert und seine Behandlung dem Krankheitsbild genauestens anzupassen versucht, so müßte auch jeder Erzieher aus der genauen Kenntnis seines Schülers heraus individuelle Maßnahmen zu seiner Förderung oder Züchtigung ergreifen.

Nur der engste Kontakt mit den Kollegen und eine weitgehende Entscheidungsfreiheit ermöglichen es dem befähigten Erzieher, seine Zöglinge im Guten zu beeinflussen. Eigene Initiative und vor allem ungewöhnliche, außer der vorgesehenen Routine liegende Maßnahmen lassen sich indessen nur schwer mit einer – notwendigen – Heimordnung verbinden. Aber ein Kind braucht beides: Strenge Gewöhnung an eine feste Ordnung und die einfallsreiche Anpassung seines Erziehers an jegliche Situation.

Ein Ziel unserer Bemühungen ist es auf jeden Fall, aus dem Kind einen Menschen zu formen, der unabhängig und sicher seine eigenen Entscheidungen trifft. Wie bereiten wir den Schüler auf diese, oft erst mit der Universität von heute auf morgen einsetzende Selbständigkeit vor? Jede Lehrzeit bringt notwendigerweise Fehler und Unannehmlichkeiten mit sich. Die Schule haftet den Eltern und gegebenenfalls den Behörden für die «Vergehen» ihrer Schutzbefohlenen. Infolgedessen ist es ihre natürliche Tendenz, den Schülern so weit wie möglich jede Möglichkeit zu nehmen, sich außerhalb der Schule «schlecht zu benehmen». Durch eine strenge, vielleicht sogar kleinliche Regelung des freien Ausganges beschränkt man die «Risiken» auf ein Mindestmaß. Alle verwaltungstechnischen Dinge werden durch das Sekretariat erledigt, so daß oft Schüler bis zur Maturität gelangen, ohne z. B. jemals eine Postscheckzahlung selbst vorgenommen zu haben. Die Kinder werden gehütet: man überwacht ihre Kleidung, sagt ihnen, wann sie zum Frisör gehen müssen. Pullover und Wäschewechsel werden auferlegt. Gewiß, die liebevolle Mutter würde vielleicht das gleiche tun – aber sie hat ja auch nicht Psychologie studiert. Wir dagegen fragen uns: in welchem Augenblick und in welchem Ausmaß können oder vielmehr müssen wir unseren Schülern Handlungsfreiheit gewähren, wenn wir sie ernsthaft auf ihr zukünftiges Leben vorbereiten wollen. Daß dabei Handlungsfreiheit auch gleichzeitig eigene Verantwortlichkeit bedeutet, dürfte sich von selbst verstehen.

Wäre es nicht ratsam, die individuelle Erziehung, die so oft angepriesen wird, zu verwirklichen? Das erfordert Mühe, Können und vor allem den Mut, mit vereinfachenden überkommenen Systemen ein wenig zu brechen. *Theo Steinmann*

Dr. Erich Tobler-Barblan 1905—1964

Am 20. Oktober nahm im Krematorium Zürich eine große Zahl von Familienangehörigen, früheren Schülern, Freunden und Bekannten Abschied von Dr. Erich Tobler, den der Tod von schwerem Leiden erlöst hatte.

Erich Tobler verbrachte eine frohe und sonnige Jugend im Landerziehungsheim Hof Oberkirch in Kaltbrunn, das sein Vater, Hermann Tobler, 1907 geschaffen hatte. Nach den Primar- und Sekundarschuljahren im Hof Oberkirch kam er 1922 zur weitern Ausbildung bis zur Maturität nach La Rochelle in Frankreich, einer Schule, der ein Freund seines Vaters vorstand. Ein längerer Aufenthalt in englischen Privatschulen diente der Erweiterung seiner